

Toggenburg: Der Glögglifrosch – Tier des Jahres

Nur noch selten ruft der Glögglifrosch

Jedes Jahr wird von Pro Natura ein Tier des Jahres ausgerufen. In diesem Jahr handelt es sich dabei um die Geburtshelferkröte, auch bekannt als Glögglifrosch. Ein Tier, das auch im Toggenburg vorkommt, dessen Existenz aber zunehmend bedroht ist.

Als Schönheit im klassischen Sinne kann man die Geburtshelferkröte wohl nicht bezeichnen. Die 3,5 bis 5 Zentimeter grossen Froschlurche haben kurze Beine, einen breiten Kopf, die Schnauze ist leicht zugespitzt und die gold-braunen Pupillen stehen senkrecht vor. Die Oberseite des Körpers ist grau-braun und mit kleinen Warzen besetzt. Vor allem verbreitet ist diese Amphibienart in Spanien und Frankreich, aber auch in der Schweiz kommt sie nördlich der Alpen vor – auch im Toggenburg. Dieses liegt knapp vor der südöstlichen Verbreitungsgrenze, die im unteren Rheintal verläuft. «Dabei sind die meisten Populationen unterhalb von 700 Metern über Meer zu finden», sagt Jonas Barandun, der am Naturmuseum St. Gallen für die regionale Koordination des Amphibienschutzes zuständig ist.

Nur ganz selten zu sehen

Nur die wenigsten jedoch bekommen überhaupt je eine Geburtshelferkröte zu Gesicht. Denn das Tier des Jahres 2013 ist nachtaktiv und versteckt sich tagsüber in selbst gegrabenen Höhlen, unter Steinen oder in Mauslöchern, wie René Güttinger, Biologe aus Nesslau erläutert. Wer jedoch jemals ein Exem-



plar dieser Amphibienart entdeckt, wird sie sofort erkennen, vor allem dann, wenn es sich um ein männliches Tier während der Fortpflanzungsphase handelt. Denn diese tragen dann die Laichschnüre wie Perlenketten um die



Foto: René Güttinger

Die männliche Geburtshelferkröte wickelt sich die Laichschnüre von zwei bis vier Weibchen um die Hinterbeine.

Hinterbeine gewickelt. Anders als alle anderen Froschlurche paart sich die Geburtshelferkröte an Land. Die Männchen kümmern sich anschliessend um die Brutpflege und tragen den Laich mit sich herum, bis die Kaulquappen reif sind zu schlüpfen. Erst dann legt die Geburtshelferkröte den Laich in einem Gewässer ab. Von dieser speziellen Rolle der Männchen bei der Brutpflege stammt denn auch der Name Geburtshelferkröte.

Der Glögglifrosch ruft

Im Toggenburg ist die Geburtshelferkröte jedoch eher unter einer anderen Bezeichnung bekannt, und zwar als Glögglifrosch. Diese rührt daher, dass in der Paarungszeit die Männchen mit einem ganz speziellen Ruf locken. Sobald in lauen Nächten die Dämmerung einsetzt, rufen sie nach ihren Artgenossen. «Wenn mehrere Männchen

gleichzeitig rufen, erinnert der Klang ihres Rufens an denjenigen von Kuhglocken», beschreibt Jonas Barandun.

Aber auch diesen Klang vernimmt man nur noch höchst selten, denn es gibt nicht mehr viele Glögglifrosche in der Schweiz. «Der Bestand an Geburtshelferkröten ist in den vergangenen 25 Jahren massiv zurückgegangen», sagt Jonas Barandun. In den ganzen Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhodens habe man in den 1990er-Jahren einen starken Rückgang bei den Geburtshelferkröten-Populationen festgestellt. Von einst 118 registrierten Vorkommen sind bis Ende des letzten Jahrhunderts mindestens 68 erloschen. Einen wesentlichen Anteil am starken Rückgang hat laut Jonas Barandun das Verschwinden des geeigneten Lebensraums des Glögglifrosches. Dieser braucht zum einen gut besonnte Böschungen mit lockerem Boden oder

Steinen, so dass er sich tagsüber verkriechen kann. Gleichzeitig muss sich in der Nähe ein geeignetes Gewässer befinden, in dem der Glögglifrosch seinen Laich ablegen kann. Genau diese Bedingungen sind aber heute nicht mehr so leicht zu finden. «Die Ufer vieler Fließgewässer, wie beispielsweise der Thur, wurden zum Schutz vor Erosion verbaut», sagt Jonas Barandun. Auch Feuchtgebiete wurden trockengelegt und Steinhaufen in der Landschaft wurden weggeräumt. «Lange Zeit konnten die Geburtshelferkröten auf Ersatzlebensräume wie Feuerwehrweihen oder Kiesgruben ausweichen», sagt der Amphibienspezialist. Inzwischen jedoch wurden einige Kiesgruben aufgegeben und auch die Feuerwehrweihen werden nicht mehr benötigt. «Nachdem man diese nicht mehr brauchte, wurden sie zugeschüttet oder mit Fischen oder Enten be-

Tier des Jahres – Thema für ein Jahr

Die Toggenburger Nachrichten widmen sich dem Tier des Jahres in einer lockeren Serie. Themen rund um den Glögglifrosch, seine Lebensumstände und weitere Amphibienarten werden beleuchtet. red

stückt, was dem Glögglifrosch auch nicht entgegenkommt», sagt Jonas Barandun.

Dies hat vor allem im Appenzeller Vorderland in den 1980er Jahren zu einem starken Rückgang geführt. «Im Toggenburg sind diese Weiher schon früher verschwunden und mit ihnen wohl auch viele Glögglifrosche», sagt er. Wie viele Populationen es im Toggenburg gab, kann er nicht mit Sicherheit sagen, da die Weiher dort bereits vor Beginn der Kartierung der Vorkommen der Geburtshelferkröten aufgegeben wurden. Er ist aber überzeugt, dass auch im Toggenburg einst mehr Glögglifrosche zu finden waren.

Massnahmen sind nötig

Heute sind laut Jonas Barandun zwischen Ebnat-Kappel und Mosnang noch rund zehn kleinere Glögglifrosch-Vorkommen bekannt. Besonders im Raum Lichtensteig habe der Bestand wieder zugenommen, weil dort einige Privatgärten gute Lebensräume bieten. Solche Lebensräume für die Geburtshelferkröte zu schaffen, respektive vorhandene zu erhalten, ist wichtig für deren längerfristiges Überleben. Aus diesem Grund hat Pro Natura St. Gallen-Appenzell bereits Ende der 1990er-Jahre diverse Projekte lanciert, die darauf abzielen, dem Glögglifrosch passende Umgebungen zu schaffen.

Auch die lokalen Naturschutzvereine im Toggenburg haben laut Jonas Barandun einige Massnahmen zugunsten des Glögglifrosches gestartet. Und wie das Beispiel Lichtensteig zeigt, können auch Private der Geburtshelferkröte behilflich sein. «Sollte jemand das Glück haben, in seiner Umgebung den Ruf des Glögglifrosch zu hören, so helfen wir gerne dabei, geeignete Massnahmen zu ergreifen, damit dieser Ruf dort nicht auch verklingt», sagt Jonas Barandun. Barbara Anderegg



Foto: Armin Fuchs

Der Schnee zaubert ein Lächeln

Noch gar nicht so lange ist es her, dass der nächtliche Schneefall Leserin Annemarie Rechsteiner in Ebnat-Kappel beim Aufstehen einen fröhlichen Anblick bescherte. Ob dem Besitzer des lachenden Autos auch noch zum Lachen zu Mute war, bleibt dahingestellt. red

Toggenburg: Sirenentest

Am 6. Februar werden die Sirenen heulen

Jedes Jahr werden sämtliche Sirenen in der Schweiz auf ihre Funktionsfähigkeit getestet. Am kommenden Mittwoch ist es wieder soweit, dann ertönt um 13.30 Uhr wieder der Heulton. Es sind keine Massnahmen zu ergreifen.

Am Mittwochnachmittag, 6. Februar, findet in der ganzen Schweiz von 13.30 bis spätestens 15 Uhr der jährliche Sirenentest statt. Dabei wird die Funktionsbereitschaft der Sirenen des «Allgemeinen Alarms» und auch jener des «Wasseralarms» getestet. Es sind keine Verhaltens- und Schutzmassnahmen zu ergreifen.

Minutenlanger Heulton

Ausgelöst wird um 13.30 Uhr in der ganzen Schweiz das Zeichen «Allgemeiner Alarm», ein regelmässig auf- und absteigender Heulton von einer Minute Dauer. Wenn nötig, darf die Sirenenkontrolle bis 14 Uhr weiter geführt werden. Ab 14.15 Uhr bis spätestens 15 Uhr wird im gefährdeten Gebiet unterhalb von Stauanlagen das Zeichen «Wasseralarm» getestet. Es besteht aus zwölf tiefen Dauertönen von je 20 Sekunden in Abständen von je 10 Sekunden. Gesamtschweizerisch werden mehr als 8000 Sirenen davon 5000 fest installiert und rund



Foto: keystone

Ob alle Sirenen noch funktionieren, soll der Test vom 6. Februar zeigen.

3000 mobil auf ihre Funktionstüchtigkeit getestet. Im Kanton St. Gallen werden alle 227 stationären Sirenen ferngesteuert sowie von Hand ausgelöst. Ebenfalls werden die 152 mobilen Sirenen getestet.

Radio einschalten

Für einen optimalen Schutz muss nicht nur die Funktionsfähigkeit der Sirenen sichergestellt sein, die Bevölkerung muss auch das richtige Verhalten bei

einem Sirenenalarm kennen. Wenn der «Allgemeine Alarm» ausserhalb eines angekündigten Sirenentests ertönt, bedeutet dies, dass eine Gefährdung der Bevölkerung möglich ist. In diesem Fall ist die Bevölkerung aufgefordert, Radio zu hören, die Anweisungen der Behörden zu befolgen und die Nachbarn zu informieren.

Gefährdetes Gebiet verlassen

Der Wasseralarm bedeutet, dass eine unmittelbare Gefährdung unterhalb einer Stauanlage besteht. In diesem Fall ist die Bevölkerung aufgefordert, das gefährdete Gebiet sofort zu verlassen. In den Gemeinden Wartau, Sargans, Vilters-Wangs, Bad Ragaz, Pfäfers, Mels, Benken und Uznach sind Wasseralarmsirenen installiert. Die Bevölkerung wird von der Abteilung Zivilschutz des Amtes für Militär und Zivilschutz des Kantons St. Gallen um Verständnis für die mit der Sirenenkontrolle verbundenen Unannehmlichkeiten gebeten. pd

Verhaltensregeln finden sich im Merkblatt «Alarmierung der Bevölkerung» auf den hintersten Seiten jedes Telefonbuchs, auf Teletext Seite 662 der SRG-Sender sowie im Internet unter www.sirenentest.ch/medien und www.sirenentest.ch/kantone